Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 62 (1965)

Heft: 2

Artikel: Worte von Albert Schweitzer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nislosem Kopfschütteln vieler Freunde und Verehrer – nach Afrika, um unter unsäglichen Mühen im Kongo die inzwischen weltberühmt gewordene Krankenstation von Lambarene zu errichten.

Durch viele Jahrzehnte hat nun Dr. Schweitzer dort «zwischen Wasser und Urwald» bis ins hohe Greisenalter gewirkt. Wenn ihm auch in späteren Jahren mancherlei Ehrungen zuteil wurden – unter anderen erhielt er 1952 den Friedensnobelpreis –, darf doch nicht vergessen werden, unter welchen Anfechtungen dieses Werk durchgehalten werden mußte. Während des Ersten Weltkrieges wurde er von engstirnigen französischen Behörden wegen seines deutschen Passes interniert. Zur Finanzierung seines Spitals war er gezwungen, mehrere aufreibende Konzert- und Vortragsreisen zu unternehmen. Seine Haltung in der Atomfrage schuf ihm im Westen und seine als «altväterisch» bezeichnete Arbeitsmethode in nationalistischen Kreisen Afrikas viele Widersacher.

Trotzdem steht außer Frage, daß Albert Schweitzer heute in aller Welt als *Schlüsselfigur im Ringen um wahre Menschlichkeit* anerkannt wird. Das gilt für Zeitgenossen aller Hautfarben, aller Religionen, aller Lebensalter. (Wer junge Leute nach einem zündenden Vorbild fragt, findet mehr als alle andern Namen Albert Schweitzer genannt.) Das allein würde noch nicht viel bedeuten. Bloßer Beifall für eine beispielhafte Leistung kann äußerst bequem sein. Wichtiger ist die Tatsache, daß das Beispiel des Urwalddoktors schon über manches Jahrzehnt unzähligen ungenannten Männern und Frauen Anstoß gegeben hat, sich selbst, wenn auch auf weniger eklatante Weise, in den Dienst an notleidenden Mitmenschen zu stellen. Besonders sinnfällig mag aber sein, daß in diesen Tagen ein junger Schweizer Arzt, Dr. Munz, nach Afrika reist, um dem greisen Doktor die Last von seinen müden Schultern zu nehmen und das Werk in Lambarene (das er von einem früheren Aufenthalt her kennt) im gleichen Sinn und Geist weiterzuführen. Das möge das schönste Geschenk zum 90. Geburtstag des Urwalddoktors und ein gewichtiger Beitrag zur Behebung der Nöte unter den ihm anvertrauten Männern und Frauen Afrikas werden. *H. H. Brunner*

(Aus dem Kirchenboten für den Kanton Zürich.)

Worte von Albert Schweitzer

(Aus dem Buch «Albert Schweitzer, Aus meinem Leben und Denken»
Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart)

Als tätiges Wesen kommt der Mensch in ein geistiges Verhältnis zur Welt dadurch, daß er sein Leben nicht für sich lebt, sondern sich mit allem Leben, das in seinen Bereich kommt, eins weiß, dessen Schicksal in sich erlebt, ihm, so viel er nur immer kann, Hilfe bringt und solche durch ihn vollbrachte Forderung und Errettung von Leben als das tiefste Glück, das er teilhaftig werden kann, empfindet.

Ich konnte nicht anders, als alles Weh, das ich um mich herum sah, dauernd mitzuerleben, nicht nur das der Menschen, sondern auch das der Kreatur. Mich diesem Mitleiden zu entziehen habe ich nie versucht.

So sehr mich das Problem des Elends in der Welt beschäftigt, so verlor ich mich doch nie in Grübeln darüber, sondern hielt mich an den Gedanken, daß es jedem von uns verliehen sei, etwas von diesem Elend zum Aufhören zu bringen.

Die Welt ist nicht nur Geschehen, sondern auch Leben. Zu dem Leben der Welt, soweit es in meinen Bereich tritt, habe ich mich nicht nur leidend, sondern auch tätig zu verhalten. Indem ich mich in den Dienst des Lebendigen stelle, gelange ich zu einem sinnvollen, auf die Welt gerichteten Tun.

Daß jeder in der Lage, in der er sich befindet, darum ringt, wahres Menschentum an Menschen zu betätigen: davon hängt die Zukunft der Menschheit ab.

Wo der Mensch ein Freier ist, sucht er nach Gelegenheit, die Seligkeit zu kosten: Leben beistehen zu können und Leid und Vernichtung von ihm abzuwenden.

Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist die ins Universelle erweiterte Ethik der Liebe. Sie ist die als denknotwendig erkannte Ethik Jesu.

Rückblick eines Fürsorgers

Durch meine langjährige aktive Tätigkeit im Jugendwerk des Blauen Kreuzes war mir die große Alkoholnot bekannt geworden, und ich wurde schon dort zum Kampf aufgerufen. Ich hoffte, mithelfen zu können, damit verschüchterte Kinder wieder einen guten Vater, tapfere Frauen einen verständigen Mann und enttäuschte Eltern einen anständigen Sohn erhalten dürfen. Da viele meiner Freunde und Bekannten aktive Abstinenten in verschiedenen Organisationen sind, durfte ich erwarten, von dieser Seite tatkräftig in meiner Arbeit unterstützt zu werden.

Nicht alles ist so gekommen, wie ich es erwartet hatte, aber ich durfte doch viel Gefreutes erleben. Interessanterweise konnte oft dort, wo die Situation anfänglich fast aussichtslos schien, ein Weg gefunden werden, der einen Menschen aus tiefer Not herausführte.

Der ausgezeichnete und gutbezahlte Arbeiter X war derart dem Alkohol verfallen, daß trotz seinem überdurchschnittlich großen Verdienst das Geld nirgends hinreichte und die Familie in arge Not geriet. Oftmals vertrank er über ein Wochenende seinen ganzen Zahltag und war dann am Montag nicht in der Lage, die Arbeit aufzunehmen. Es kam aber auch mehrmals vor, daß er, scheinbar ohne Grund, mitten während der Arbeitszeit von seinem Arbeitsplatz weglief und zu einer «Sumpftour» startete. Das viele Geld, das er verdiente, brannte ihm in den Fingern; er konnte nichts anderes damit anfangen, als es restlos in Alkohol umsetzen. Durch eine strikte Lohnverwaltung gelang es, dem Mann, der bereits dem Fürsorgeamt zur Last gefallen war, zu helfen. Dadurch, daß er nur noch ein bescheidenes Taschengeld zur Verfügung hatte, lohnte es sich für ihn nicht mehr, die Wirtschaften zu besuchen. Dies bewirkte, daß es keine «Blauen» mehr gab, und nun reichte der gute Verdienst plötzlich aus, der Familie ein anständiges Leben zu ermöglichen, Schulden zu tilgen und sogar Ersparnisse anzulegen. Wie dankbar war dieses Ehepaar, als ich ihm kürzlich bei Abschluß der Lohnverwaltung trotz Schuldentilgung noch ein Sparheft übergeben konnte.

Oder ich denke an den jungen, mir unbekannten Mann, der mich durch das Telefon um einen Rat fragte. Er hatte angeblich am Arbeitsort Geld veruntreut, die Nacht hindurch herumgetrunken und sich erst wieder nach Hause gewagt, als seine Frau am andern Morgen bereits ihren auswärtigen Arbeitsort aufgesucht hatte. Er sagte mir, daß alle Bemühungen keinen Sinn mehr hätten, daß ich